

werden unterschiedliche Protestphasen identifiziert (Kap. 6.2) und die basalen Protestpraktiken des Mobilisierens (Kap. 6.2.1), Koordinierens (Kap. 6.2.2), Evaluierens (Kap. 6.2.3) und Positionierens (Kap. 6.2.4) besprochen. Im Anschluss folgt eine Auseinandersetzung mit den spezifischen Protestpraktiken, die in der Analyse als charakteristisch hervortraten (Kap. 6.3), bevor ein abschließendes Resümee des Kapitels erfolgt (Kap. 6.4).

6.1 PROTESTKOMMUNIKATION: SITUATIV, MEDIAL, INTERAKTIV

Drei Aspekte charakterisieren die hier untersuchten Proteste und deren Praktiken: Sie finden erstens immer in Situationen statt, sie sind zweitens in Medien vollzogen und drittens sind sie in einem wechselseitigen interaktionalen Bezug aufeinander gefertigt. Im Folgenden werden daher diese grundlegenden Eigenschaften kommunikativer Protestpraktiken betrachtet.

6.1.1 Situativität

Eine Situation ist immer größer als die Summe ihrer
Teile, da sie deren Relationalität in einem
bestimmten zeitlichen und räumlichen Moment
enthält. (Clarke 2011: 216)

Die diversen Praktiken des Protestierens lassen sich in *präsituative*, *insituative*, *postsituative* und *transsituative kommunikative Praktiken* einteilen. Präsituativ sind die vorbereitenden und mobilisierenden kommunikativen Praktiken vor dem Protestereignis, aber auch diejenigen in Protestsituationen, die sich auf zukünftige Situationen beziehen. Insituative kommunikative Praktiken vollziehen sich in Protestsituationen während des Protestereignisses. Postsituative kommunikative Praktiken finden nach bestimmten Situationen statt, aber nicht zwingend erst nach Beendigung des Protestereignisses, sondern durchaus bereits während seines Verlaufs. Entsprechend ist präsituative Kommunikation zukunftsbezogen, insituative Kommunikation gegenwartsbezogen, und postsituative Kommunikation vergangenheitsbezogen. Transsituative kommunikative Praktiken können wie die anderen situativen Praktiken auch in jeder

Protestphase auftreten, sie gehen jedoch mit einem übersituativen Bezug einher. Das Protestereignis bildet jeweils den Fluchtpunkt der prä-, in-, post- bzw. transsituativen Kommunikation. Alles ist auf das Zustandekommen, die Durchführung und die Bewertung des Ereignisses ausgerichtet.

Die Untersuchung hat gezeigt, wie diese grundlegenden kommunikativen Praktiken mitsamt ihren zeitlichen Vor- und Rückbezügen in allen Phasen des Protestes ausgeübt werden. So bedeutet dies also beispielsweise nicht, dass eine postsituative Äußerung zwingend außerhalb einer bestimmten Situation erfolgt. Vielmehr bezieht sich postsituative Kommunikation auf eine vorhergehende Situation, die aber durchaus relevant für die Situation sein kann, in der sie geäußert wird. Zwischen insituativer und prä- sowie postsituativer Kommunikation besteht also kein dichotomer Unterschied in der scheidenden Weise, dass die eine in der Situation und die anderen außerhalb der Situation stattfinden. Im Gegenteil: Präsituative und postsituative Kommunikation vollzieht sich ihrerseits ebenfalls stets in Situationen, unterscheidet sich jedoch in ihren zeitlichen Bezügen auf Vergangenes, Gegenwärtiges oder Zukünftiges. Wie einleitend theoretisch hergeleitet (Kap. 2.3) und anhand der empirischen Analysen (Kap. 5.2 und 5.3) nachgewiesen wurde, ist Protestkommunikation zuvorderst *situative Kommunikation*. Im Anschluss an Hirschauer (2015) und unter Berücksichtigung der hier vorgeschlagenen Unterscheidung situativer kommunikativer Praktiken lässt sich bezüglich der Situationen verbindenden Protestkommunikation auch von *intersituativer Kommunikation* sprechen, in der es zu einer Pluralisierung von Situationen kommt und die durch ihre mediale Synthese zu einem Nexus von Situationen zusammengefasst wird.

Bei den untersuchten Fällen handelt es sich um jährlich wiederkehrende Ereignisse. Somit wird die Nachbereitung der geschehenen Protestereignisse gleichermaßen zur Vorbereitung zukünftiger Protestereignisse. Die Kommunikation zu jährlichen Protestereignissen ist insofern ‚schleifenförmig‘: Sie vollzieht sich jedes Jahr aufs Neue, wobei sie auf den kommunikativen Praktiken der Vorjahre aufbaut und es jeweils wiederum Neuerungen gibt. Diese spezielle schleifenförmige Abfolge führt zu einer *Iterabilität* der kommunikativen Praktiken, in der sich Neues mit Gewohntem vermischt und wodurch sich Praktiken letztlich stetig ändern (vgl. Schäfer 2016). Kommunikative Praktiken zeichnen

sich somit neben der wiedererkennbaren transsituativen Stabilität durch eine situationsspezifische Flexibilität aus.²⁶⁸ Goodwin umschreibt eine derartige Eigenschaft als „something progressively shaped by a consequential past, while remaining both contingent and open-ended“ (Goodwin 2018: 3), geprägt durch jeweilige „accumulation and incremental change“ (Goodwin 2018: 7), und betont dabei den akteursübergreifenden und historischen Aspekt: „New action is built by decomposing, and reusing with transformation the resources made available by the earlier actions of others. We thus inhabit each other’s actions“ (Goodwin 2018: 1).²⁶⁹ Die hier analysierten kommunikativen Praktiken der Protestsituation weisen somit auch eine transaktoriale Historizität auf (vgl. Dang-Anh et al. 2017). Die vorliegende Untersuchung konzentriert sich dennoch auf ein spezifisches Protestereignis und nimmt ihren ethnomethodologischen Prämissen entsprechend die Anschlüsse an vergangene und zukünftige Protestereignisse dann auf, wenn sie durch die Beteiligten kommunikativ relevant gemacht werden.

268 In dieser synchronen Studie kann freilich eine historisch bedingte Iterabilität nicht empirisch geprüft werden. Hierzu bedürfte es weiterer diachroner Untersuchungen.

269 Goodwin bezieht sich hiermit zunächst auf Interaktionssituationen, in denen Interagierende insituativ Teile vorangegangener Interaktion aufnehmen und transformieren. Dies zieht er zur Bestimmung von *co-operative action* heran (vgl. Goodwin 2018: 1ff.). Gleichwohl lässt sich die Beschreibung Goodwins auf die Dimension von Praktiken erweitern, insbesondere hinsichtlich ihrer Betonung der Historizität und Transaktorialität von kooperativen Handlungen (*co-operative action*), welche er als fundamentale *conditio humana* auch über die Ebene von Handlungen hinaus betrachtet: „Reuse with modification leading to the continuously unfolding accumulation of diversity, as well as the ability to incorporate solutions found by our predecessors, sits at the heart of human action, culture, social organization, and knowledge“ (Goodwin 2018: 8). Im Übrigen zeigen sich im Grundmoment des „[r]euse with modification“ starke Parallelen zum medientheoretischen Konzept der *remediation* (Bolter/Grusin 2000), was hinsichtlich der Verknüpfung iterabler *Sozialität* (Goodwin) und *Medialität* (Bolter/Grusin) eine weitergehende Betrachtung wert wäre.

6.1.2 Medialität

Protestkommunikation findet in unterschiedlichen digitalen und nicht-digitalen Medien auf vielfältige Art und Weise statt. Sie ist intermedial, insofern sich Kommunizierende, etwa durch Zitate oder Hyperlinks, in Medien auf andere Medien beziehen. Sie ist transmedial, insofern sich Themen und Diskurse über Medien hinweg entfalten und verhandelt werden.²⁷⁰ Die ereignisbezogene Protestkommunikation vollzieht sich ebenso inter- und transmedial. Aufgrund der jeweiligen spezifischen Medialität der Kommunikationsmedien, hier Twitter, nutzen Kommunizierende zunehmend digitale mobile Medien. Deren mediale Eigenschaften kommen in Straßenprotestsituationen, die oftmals unübersichtlich und zeitlich wie räumlich dynamisch sind, am besten zum Tragen: Per Medienkommunikation orientieren und koordinieren sich die Teilnehmenden hinsichtlich der zeitlichen, räumlichen und personalen Konstellation der Geschehnisse. So kommt es zu einer permanenten kommunikativen Aktualisierung der Situation. Über die (teils) mobile Twitter-Nutzung mit Smartphones werden dabei zeit- und ortsbezogene Äußerungen produziert, distribuiert und rezipiert. Das besondere Differenzkriterium zur physisch ko-präsenten Kommunikation ist, dass sich Performanzorte und -zeiten aufgrund der ‚Zerdehnung‘ der Kommunikation (Ehlich 1984) von den jeweiligen Referenzorten und -zeiten unterscheiden können.²⁷¹ Qua kommunikativer Praktiken in digitalen mobilen Medien konstituieren Protestteilnehmende – mitunter disloziert und asynchron – neue synthetische Situationen (vgl. Kap. 2.3.4). Situationsbezogene Kommunikation in ihrer in- wie transsituativen Relevanz findet folglich vornehmlich in digitalen mobilen Medien statt.

Wie gezeigt wurde, werden auf der Sehfläche des Mediums Twitter unterschiedliche Einzelsituationen synthetisiert, d.h. zusammengeführt. Situativität ändert sich unter dem Einfluss einer spezifischen Medialität kommunikativer Praktiken. Dabei findet eine Transformation der Darstellung individueller Wahrnehmungen von Einzelsituationen hin zu ei-

270 Zur Differenzierung von Inter- und Transmedialität vgl. Rajewsky 2002.

271 Die Begriffe orientieren sich an der Unterscheidung Warnkes zwischen Performanz- und Referenzort im Rahmen urbaner Proteste (Warnke 2013b: 210).

ner synthetischen Gesamtsituation, die im Stream der Hashtag-Timeline zusammengefügt wird, statt. Die Teilnehmenden markieren dabei selbst durch die Verwendung protestrelevanter Hashtags ihre politischen und thematischen Zugehörigkeiten. Diese vielfach erzeugten indexikalischen Aufzeigeleistungen macht sich auch die Forschung zu kommunikativen Praktiken zunutze. Die Selektion protestrelevanter Postings basiert somit auf der akteurseigenen Markierung durch ereignisrelevante Kontextualisierungshinweise in Form von Hashtags. Dadurch wirkt die Operativität des Mediums Twitter sozialitätskonstituierend, woraus sich ein Zusammenspiel zwischen der Medialität kommunikativer Praktiken und ihrer Sozialität als in soziale und kulturelle Praktiken und Praxis eingebundene Prozesse ableiten lässt. In den konkreten Situationen, in denen sich zeigt, wie soziale Praktiken durch Medien verfertigt werden, kommt das *Soziale* sogenannter sozialer Medien erst zur Geltung.

6.1.3 Interaktivität

Protest ist eine situative mediale Praxis, die viele einzelne Teilnehmende gemeinsam durch ihre kommunikativen Praktiken konstituieren. Durch die Zusammenführung von protestrelevanten Postings in einer hashtaggenerierten Timeline entsteht eine kommunikative Konstellation potentieller Interaktionalität. Als potentiell interaktiv ist die Konstellation deshalb zu verstehen, weil die dispersen Distributionen der Postings als *To-whom-it-may-concern*-Messages (vgl. Schüttpelz 2004) aufzufassen sind, die sich an diejenigen richten, die der Praxisgemeinschaft der Protestierenden potentiell angehören. Protestbeteiligung wird somit auch physisch-räumlich absenten Teilnehmenden ermöglicht. Die Beteiligten *können* dann in gerichtete Interaktionen treten, die durch das Medium Twitter operativ zugerichtet werden. Die *Wechselseitigkeit* in der Konstitution des Protestgeschehens liegt in diesem Interaktionspotential, das, wie die Analyse zeigt, kontinuierlich durch die Beteiligten ausgeschöpft wird und durch das sich vielfältige und teils komplexe Relationen zwischen den interagierenden Akteuren herausbilden.

Die ebenfalls kontinuierliche Verwendung zeitlicher Indizes verweist auf die Sensibilität der Teilnehmenden für die Bedeutung der Sequentialität der in Postings dargestellten Protestereignisse. Protestbeteiligte orchestrieren durch ihre Twitter-Kommunikation das Protestgeschehen in einem zeitlich hochsensiblen Setting: Was eben noch unwichtig war,

kann im nächsten Moment protestrelevant gesetzt werden. Die Analyse hat verdeutlicht, dass Situationen dabei durch die Teilnehmenden gemeinsam und sequentiell hergestellt werden. Synthetische Situationen entstehen folglich nicht durch isolierte Individuen, sondern nur im kommunikativen Zusammenspiel. Gerichtete Interaktionen kommen insbesondere dann zustande, wenn Teilnehmenden etwas nicht klar ist, sie in diakritischen Situationen Handlungsentscheidungen treffen müssen oder wenn sie Brüche etablierter Praktiken ausmachen und diese Abweichungen hinterfragen: Interaktion findet an den Bruchkanten sozialer Praxis statt. Diese Abweichungen sind nicht etwa der Ausnahmefall, sondern eher als Regularität sozialer Praktiken zu verstehen. Praxis ist auf die ständige interaktionale Aushandlung ihrer selbst durch die Praktizierenden angewiesen, die die Praxis ‚am Laufen halten‘. Für die soziale Praxis des Protestierens gilt ebenfalls, dass sie nicht ohne die Interaktion der Protestierenden auskommt – keine Praxis ohne Interaktion, kein Protest ohne Interaktion.

6.2 PROTESTPHASEN UND GRUNDLEGENDE PROTESTPRAKTIKEN

Die kommunikativen Praktiken, die die Protestereignisse konstituieren und gestalten, vollziehen sich zeitlich um die Tage, an denen das Protestereignis auf der Straße stattfindet (vgl. Kap. 5.1.1). Die Zeitlichkeit wird in der Protestkommunikation und den Interaktionen durch die Kommunizierenden auch sprachlich angezeigt und relevant gemacht. Für die hier behandelten Proteste lassen sich drei Phasen voneinander differenzieren: die Phasen vor dem Protestereignis, während des Protestereignisses und nach dem Protestereignis.

1. Die erste Phase vor dem Protestereignis lässt sich zunächst als Mobilisierungsphase charakterisieren, in der kommunikativ auf das Protestereignis aufmerksam gemacht wird, Protestziele formuliert werden, zur Partizipation aufgerufen wird und das konkrete Protestereignis vorbereitet und zugerichtet wird. Gekennzeichnet ist diese Phase vor allem durch die präsituative, d.h. zukunftsbezogene anti-zipatorische Kommunikation.
2. Während des Protestereignisses, dessen eigene Zeitlichkeit jeweils in einem detaillierteren Analyseausschnitt behandelt wird (vgl. Kap.